

Görlitz/Oberlausitz

Studienreise 21.2.-23.2.2003+28.3.2009

Die östlichste Stadt Deutschlands ist die im Bundesland Sachsen gelegene Stadt Görlitz. (2020 ca. 56 000 Einwohner) Überquert man die Neiße, so gelangt man zur polnischen Nachbarstadt Zgorzele. Da die Görlitzer Altstadt im Zweiten Weltkrieg von Zerstörungen fast verschont geblieben ist, sind über 4000 zum Großteil restaurierte Kultur- und Baudenkmäler aus der Zeit der Spätgotik, Renaissance und Barock erhalten geblieben.

Geschichte:

Archäologische Funde aus der Jungsteinzeit im Stadtgebiet belegen, dass in der Zeit zwischen 1300 – 500 vor Chr. Brandbestattungen stattgefunden haben. Aus der späten Römischen Zeit wurden Kupfer- und Bronzemünzen geborgen. Zur Zeit der Völkerwanderung im 4. und 5. Jh. hatten die germanischen Völker das Gebiet verlassen. In der Zeit zwischen dem 7. und 8. Jh. siedelten sich in diesem Gebiet slawische Gruppen an, was sich bis heute an vielen Orts- und Flurnamen sorbischer Herkunft ablesen lässt. Auch sind in dem Gebiet der Lausitz heute noch Hinweisschilder zweisprachig ausgezeichnet.

Gero I. ein ostsächsischer Graf, der von 939 bis 965 herrschte, besiegte die slawischen Stämme in der Niederlausitz und 990 konnte Ekkehard v. Meißen den slawischen Stamm der Milzener (Vorfahren der Sorben) in der Oberlausitz unterwerfen. Die Lausitz blieb jedoch lange Zeit ein Konfliktherd zwischen Böhmen, Polen und dem Heiligen Römischen Reich.

Der Ort Görlitz wurde 1071 erstmals in einer Urkunde von König Heinrich IV. erwähnt, als er den Bischof von Meißen das slawische Dorf Goreliz schenkte. Das Gebiet der heutigen Ober- und Niederlausitz kam 1075 als Pfand und 1089 als Reichslehen unter die Herrschaft der böhmischen Herzöge und späteren Könige, die mit Unterbrechungen bis 1635 damit auch Stadtherren von Görlitz waren.

1220 gründeten deutsche Kaufleute eine Siedlung in der Nähe der Nikolaikirche an der wichtigen Handelsstraße – der Via Regia (von Santiago de Compostela – Kiew). Ein weiterer Handelsweg, die Bernsteinstraße, führte von der Ostsee über Russland zum Schwarzen Meer und Mittelmeer. Beide Trassen kreuzten sich auf dem Görlitzer Untermarkt. Reger Handel entstand, der Austausch nicht nur von Waren, sondern auch von Kultur und Kunst fand statt, u. a. kam es auch zur Stadtbefestigung. Da genügend Geld im Umlauf war, wurden am Untermarkt Häuser mit einer prächtigen Fassade und besonderer Bauform errichtet – das Görlitzer Hallenhaus. Dazu wurden Vorder- und Hinterhaus unter einem Dach verbunden, durch eine Zentralhalle zugänglich gemacht und 2 – 3 Stockwerke in die Höhe gebaut. Fuhrwerke konnten so durch die Eingangshalle fahren, ihre Waren ab- oder umgeladen oder stapeln. Platz für Wohnraum oder auch nur zum Repräsentieren oder Handeln war reichlich vorhanden. 35 solcher „Kaufmannsburgen oder Paläste“ stehen noch in Görlitz.

Im Jahr 1339 erhielt die Stadt das Stapelrecht für eine in ganz Europa nachgefragte Färberpflanze, das Waid, für die Farbe Blau in der Tuchfärbung. Die Stadt hatte somit eine Monopolstellung im Waidhandel und durch die Tuchproduktion wurde sie zur bedeutendsten Handelsstadt zwischen Erfurt und Breslau. Damit sich aus der Pflanze der Farbstoff *Blau* lösen konnte, wurde nicht nur Wasser zum Einweichen benötigt sondern zum Gärungsprozess auch Urin.

Die Färbergesellen mussten sonntags viel obergäriges Bier trinken, den Urin sammeln und montags in der Färberei abliefern. Da der Färberprozess, das Trocknen des Leinentuches, eine gewisse Zeit in Anspruch nahm, bis es die Farbe angenommen hatte, hatte man also am Montag frei oder schlief seinen Rausch aus, sodass der Spruch: „Blauer Montag oder blaumachen“ aus dieser Zeit stammt. Daraus entwickelte sich der Spruch „Blauer Montag“.

Die Stadt wuchs im 14. Jh. um 24 Hektar.



Unter der Herrschaft des ungarischen Königs Matthias Corvins kam die Stadt im späten 15. Jh. zu fast unvorstellbarem Wohlstand. In dieser Zeit, der Spätgotik und Renaissance, entstand eine große Zahl von Bürgerhäusern und Kirchengebäuden. Um das Jahr 1500 wohnten ca. 10 000 Menschen in Görlitz.

Ab 1521 wurde in Görlitz evangelisch gepredigt, allerdings widersetzte sich der Rat der Stadt. Eine evangelische Kirchenordnung wurde 1539 eingeführt. In der Folge des Schmalkaldischen Krieges war die Stadt 1547 vom Oberlausitzer „Pönfall“ (Begriff aus der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rechtsgeschichte) betroffen, da sechs Nachbarstädte nur sehr zögerlich Truppen für den Krieg gestellt hatten, die zudem das kaiserliche Lager bereits vor der Schlacht bei Mühlberg wieder verließen. Die Stadt wurde zur Zahlung einer hohen Geldstrafe verpflichtet und verlor zahlreiche Rechte und sämtlichen Landbesitz. Zwar konnten in den folgenden Jahren viele Besitzungen und Privilegien wieder zurückgekauft werden, die Macht der Städte in der Oberlausitzer Ständerepublik war jedoch zugunsten des Landesherrn und der großen Adelsgeschlechter gebrochen.

1641, im 30-jährigen Krieg, besetzte Schweden Görlitz, es entstanden schwere Schäden.

Im Jahr 1779 wurde in Görlitz die „Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften“ gegründet, die später zur größten bürgerlichen Gesellschaft ihrer Art in Deutschland wurde.

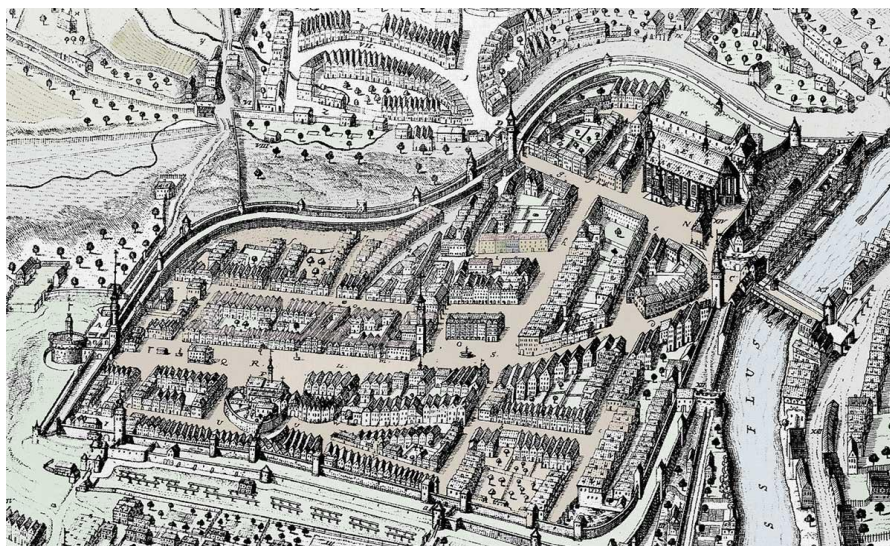
Die Zugehörigkeit zu Preußen hatte erheblichen Einfluss auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt. 1833 wurde das preußische Stadtrecht eingeführt. 1847 erhielt die Stadt einen Bahnanschluss nach Dresden und es wurde ein Abzweig nach Breslau hergestellt. Durch die guten Verkehrsverbindungen stand einer zügigen Industrialisierung nichts im Wege, hinzu kamen öffentliche Bauten und Wohnsiedlungen. In der Zwischenzeit hat sich Görlitz auch auf der östlichen Neiße Seite ausgedehnt, die damals zu Schlesien gehörte. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges bzw. am 7. Mai 1945, dem letzten Kriegstag, haben die sich zurückziehende Wehrmachtstruppen alle sieben Neißebrücken gesprengt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Görlitz durch die Oder-Neiße-Linie geteilt. Die Stadtteile östlich der Neiße kamen unter polnischer Verwaltung und nennen sich Zgorzelec. Die Bevölkerung musste ab dem 21. Juni 1945 ihren dortigen Wohnsitz verlassen. Wer diesem Aufruf nicht Folge leistete, wurde von der sowjetischen Geheimpolizei des NKWD verhaftet. Etwa 250 Menschen starben in den Speziallagern. Somit wuchs die Bevölkerung auf der westlichen Seite auf 100 000 Einwohner an.

Görlitz war ein Zentrum des Arbeiteraufstandes gegen die SED-Diktatur. Am 17. Juni 1953 versammelten sich 35 000 Streikende zu einer Demonstration, befreiten politische Gefangene und stürmten u. a. auch das Rathaus. Nach Verhängung des Ausnahmezustands durch die sowjetische Besatzungsmacht, mit Einheiten des Ministeriums und der kasernierten Volkspolizei, wurde der Aufstand niedergeschlagen.

In der Zeit um 1975 entstanden Neubaugebiete in Königshufen und Rauschwalde, da die Bausubstanz der Alt- und Innenstadt marode war und zu zerfallen drohte. Ende der 1980er Jahre waren flächendeckende Abrisse geplant, die politische Wende 1989 setzte dem ein Ende. Von den Fördermaßnahmen des Staates und der Europäischen Union zur Instandsetzung der Häuser konnte besonders die Innenstadt profitieren.

Der Kupferstich von Daniel Petzold aus dem Jahre 1714 zeigt in der Übersicht den Verlauf der 3,7 km langen Stadtbefestigung,



die das Gebiet der heutigen Altstadt umschließt.

Besonderen Anteil an der Stadtsanierung hatte ein „Görlitz Liebhaber.“ Ein unbekannter Spender überwies ab 1995 einmal jährlich im Frühjahr 1 Million DM auf ein Konto der Altstadtstiftung. Der Geldsegen war an zwei Bedingungen geknüpft: die Identität des Spenders durfte niemals öffentlich und das Geld ausschließlich für Denkmal geschützte Häuser in der Altstadt verwendet werden. (etwa 1500 Objekte tragen an der Hauswand eine kleine Plakette und weisen auf diese Schenkung hin). Im April 2016 endet die Zahlung. In den 22 Jahren kamen so 11 Millionen Euro zusammen.

All diese Maßnahmen trugen dazu bei, dass die Görlitzer Innenstadt eine Augenweide für Besucher und Kenner von besonderen Bauwerken ist.

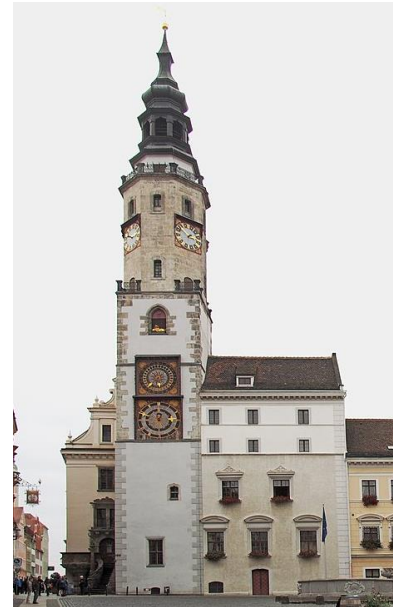
Rathaus

Görlitz erhielt 1303 das Magdeburger Stadtrecht, danach begann man mit der Planung eines Verwaltungsgebäudes, man entschied sich 1350 für den Kauf eines bestehenden Gebäudes. Erwähnt wurde das Rathaus in einem Bericht von 1369 an Kaiser Karl IV., als ein Handwerkeraufstand vor dem Rathaus war. Der Turm wurde in der Zeit von 1511 bis 1516 um 60 m erhöht. Der damalige Stadtwerkmeister Albrecht Stieglitzer begründete die Erweiterung mit der besseren Übersicht und dem besseren Schutz der Stadt. Der neu aufgesetzte Teil wurde in einer achteckigen Form hergestellt, die im oberen Bereich eine Aussichtsplattform bekam. Durch einen Blitzeinschlag wurde die Turmspitze 1742 zerstört und anschließend in einer barocken Form wieder aufgebaut. Beim Wiederaufbau wurden zwei Uhren auf der Marktseite angebracht.

Die untere hatte ursprünglich 24 Ziffern, bis sie 1584 durch eine mit zwölf Ziffern versehene Uhr ersetzt wurde. Diese ist in der Mitte des Zifferblattes mit dem Kopf eines Stadtwächters besetzt. Der



wurde der Legende nach lebendig im Turm eingemauert, da er einen Stadtbrand verschlafen hat. Zu jeder vollen Minute öffnet er die Augen und der Stadtbrand spiegelt sich darin (orange leuchtende Augen). Vor Erstaunen öffnet er dann den Mund.



Rathaustrampe



Die gewundene Treppe und die Verkündungskanzel wurde 1537 zum Portal des Gerichtsflügels errichte. Dieses Bauwerk, im Stil der Frührenaissance, wird als Meisterwerk anerkannt.

Der Gerichtsflügel ist einer der ältesten Teile des Rathauses und erstreckt sich über zwei Obergeschoße.

Bis er seine heutige Ansicht erreicht hatte, vergingen 200 Jahre. Ein Säulenpaar mit eingeschnürtem Schaft unter der Kanzel trägt auch die Treppe auf der Freiseite. Der Bildhauer Andreas Walter I. (um 1506 – 1568) verzierte das Geländer mit zu dieser Zeit ungewöhnlichen Mustern. Eines davon ist Eva im Sündenfall. Die Säule im Treppenauge wird gekrönt von der Justitia und trägt keine Augenbinde wie auch in Frankfurt am Main und Straßburg – als Merkmal für eine Rechtsordnung ohne Beachtung der Sippschaft und Ansehen der Person. Im Treppengeländer hat er Putten (Kin-

Die Treppenanlage ist reichgefüllt mit dekorativen Ornamenten

dergestalt) eingearbeitet, die das Treppengeländer als Rutschbahn nutzen. In der Kanzelfüllung hat er Sirenen eingesetzt. (Fabelwesen bzw. Mischwesen aus Menschen, Vögel und Fischen, die mit ihrem Gesang vorbeifahrende Schiffe anlocken, um die Besatzungen zu verführen oder töten). Auch das Rundbogenportal und das darüber liegende Fenster sind reich geschmückt.



1950 wurden die Original-Reliefplatten durch Kopien ersetzt und im Inneren des Gebäudes gelagert, wo sie auch zu besichtigen sind.

< Die Original-Reliefplatten der Kanzel

Schönhof



Da Görlitz 1339 das Stapelrecht erhielt, mussten alle eintreffenden Waren in der Waage am Untermarkt verzollt und in den Handelshöfen der Stadt eingelagert werden – das sogenannte Stapelrecht.

Der Vorgängerbau, ein Fachwerkbau, des Schönhofs in der Brüderstraße 8 am Untermarkt fiel dem Stadtbrand von 1525 zum Opfer. Unmittelbar danach schuf der Görlitzer Ratswerkmeister Wendel Rosskopf auf den alten Fundamenten das erste bürgerliche Renaissancehaus Deutschlands.

Durch die zentrale Lage, komfortable Ausstattung und vorzüglicher Führung wurde das Gebäude von der Oberschicht der Gesellschaft gerne genutzt. Eine zentrale Halle im Inneren des Gebäudes reichte über zwei Stockwerke. Im Laufe der Zeit konnten noch zwei Nachbargebäude mit eingebunden werden. Zu den Gästen zählten Markgrafen und Kurfürsten.

Im Laufe der Industrialisierung verlor das Gebäude an Wertschätzung. 1908 wollte der Besitzer den Gasthof abreißen lassen, doch die Stadt konnte ihm mit staatlichen

Zuschüssen Preußens das Gebäude abkaufen und erhalten. Zu DDR-Zeit verkam das Haus, es konnten nur umfangreiche baugeschichtliche Untersuchungen gemacht und Malereien an Wänden und Balkendecken freigelegt werden. Nach der deutschen Wiedervereinigung war die finanzielle Grundlage gesichert und es konnte fachgerecht saniert werden, somit wurde der ehemalige Zustand von 1617 wieder hergestellt. Sehenswert sind nicht nur der Renaissance-Erker, sondern auch die vielen Fratzen, Dämonen und weitere Fabelwesen, die die



Der Zustand des Gebäudes von 1970

Fassade schmücken und den Schönhof vor Unheil bewahren sollen. Seit 2006 beherbergt der Schönhof mit drei verbundenen Häusern das Schlesische Museum Görlitz.

Das Görlitzer Warenhaus



Das Gebäude aus dem Jahre 1913 gilt als das einzige erhaltene Jugendstil-Kaufhaus Deutschlands, das in der Architektur dem Historismus zugeordnet wird. Von der gesamten Nutzfläche, ca. 10 000 m², entfällt die Hälfte auf die Verkaufsfläche, Büroräume 475 m², Lagerfläche 2 750 m², sonstiges 1 160 m².

Das Gebäude war nach nur neun Monaten Bauzeit fertiggestellt und wurde am 30. Sep. 1913 eröffnet. Anfänglich wurde das Haus von einer kleineren Firma geführt, möglicherweise durch die damalige Wirtschaftskrise musste sie das

Gebäude abgeben, somit erwarb 1929 die *Rudolph Karstadt AG* das Warenhaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die *Karstadt* Eigentümer enteignet und das Haus kam 1950 in den Besitz der DDR, die es von der staatlichen HO betrieben ließ.

Die Handelsorganisation (HO) war ein in der juristischen Form des Volkseigentums geführtes staatliches Einzelhandelsunternehmen in der SBZ und wurde in der DDR bis zu ihrer Auflösung nach der Wende weitergeführt. Der Handel umfasste alle privaten Bereiche des Lebens – von Lebensmitteln bis zu Haushaltswaren. Gründung: 15. November 1948. Auflösung: 1990.

Nach der Wiedervereinigung erhielt der *Karstadt-Konzern* das Kaufhaus zurück. In folgenden Neustrukturierungen der Firma wurde es in die Sparte *Karstadt Kompakt* gelegt, die zum 1. Oktober 2005 an eine britische Investmentgruppe, die *Dawnay Day Group*, verkauft wurde. Am 1. März 2007 erhielten diese Häuser den historischen Namen *Hertie*, so auch das *Görlitzer Warenhaus*.

Bei jedem Besuch von mir in Görlitz besuchte ich das Warenhaus. Der aufwendig gestaltete Innenraum mit der freitragenden Treppe sowie der verzierten Glaskuppel und den reich geschmückten Kronleuchtern sind eine Augenweide.

Der Hertie-Eigentümer *Dawnay Day* wurde im Zuge der Weltfinanzkrise im Sommer 2008 insolvent und war danach nicht mehr am Betrieb der *Hertie-Kaufhäuser* interessiert, stattdessen wollte *Dawnay Day* die Gebäude verkaufen. Wir schreiben heute, wo ich diesen Bericht verfasse, 2022. Bis zu diesem Zeitpunkt ist immer noch keine Lösung für das Gebäude gefunden worden.

Einen kleinen Lichtblick gab es, als der US-amerikanische Filmregisseur Wes Anderson für den Film „Grand Budapest Hotel“ einen realen Drehort suchte, wurde er bei dem Kaufhaus Görlitz fündig. Das Filmteam wurde für die mehrmonatigen Dreharbeiten in Hotels untergebracht, auch Handwerksfirmen wurden für den Kulissenbau eingesetzt.

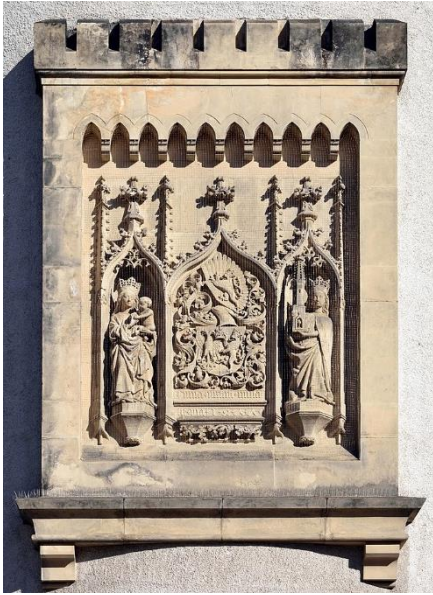


Die Aufnahme der Innenansicht ist von 2007

Dicker Turm

Der steinerne 46 m hohe Turm stammt aus der Stadtbefestigung von 1305. Die unteren Mauern des früher genannten Frauenturms sind 5,34 m dick. Im 16. Jh. wurde der obere Umgang geschlossen und eine Kupferhaube im Stil der Renaissance für die Turmspitze gefertigt. Einst war der Turm ein berüchtigter Kerker, Gefangene wurden von oben mit einem Seil herabgelassen.

1529 erhielt der Turmwächter eine Turmstube und eine Kammer. Eine winzige Kammer zu der er 136 Stufen bewältigen musste.



Ein kunstvolles großes Relief schmückt seit 1852 die westliche Außenfassade des „Dicken“. Da die Stadt während des Hussitenkrieges treu zur Krone gestanden hatte, wurde ihr daraufhin von Kaiser Sigismund ein Stadtwappen verliehen. Das Sandsteinrelief von 1477 zeigt links Maria mit dem Kind, rechts die heilige Barbara mit einem Turm als Märtyrersymbol in den Händen – sie die Görlitzer Schutzheilige – und in der Mitte das Stadtwappen mit der Inschrift:

„Invia virtuti nulla est via“ – **„Der Tapferkeit ist kein Weg unmöglich“.**

Außer dem Dicken Turm sind noch der Nikolaiturm und der Reichenbacher Turm erhalten geblieben. Insgesamt besaß Görlitz vier große Wach- und Wehrtürme.



Ein Turm aus der früheren Stadtbefestigung

Nikolaiturm



Der Nikolaiturm befindet sich zwischen der Nikolaivorstadt und der Altstadt.

Der 45 m hohe Turm wurde vermutlich vor 1250 errichtet, da zu dieser Zeit die erste größere Ortserweiterung stattfand und war ein Bestandteil der Görlitzer Stadtbefestigung auf der nördlichen Seite der Stadt. Der anfängliche Zugang zum Turm erfolgte über die Stadtmauer bzw. über eine außen liegende Treppe.

Nach dem Stadtbrand 1717 wurde die ehemals schlanke, steile Spitze durch eine barocke Haube ersetzt. Wie große Teile der Stadtbefestigung wurde auch das zum Turm gehörige Tor 1848, nachdem erst 13 Jahre zuvor die Brücke erweitert wurde, abgebrochen. Erst 1752 entstand ein ebenerdiger Eingang durch die an dieser Stelle 2,86 m dicke Mauer. 1903 verließ der letzte Türmer die Türmerstube im Obergeschoss. Von 1969 bis 2015 wurde der Bau vom Zirkel Görlitzer Heimatforschern e.V. als Ausstellungs- und Aussichtsturm bewirtschaftet.

Reichenbacher Turm



Mit 51 m Höhe ist der Reichenbacher Turm der höchste der noch erhaltenen Wach- und Wehrtürme. Er wurde möglicherweise wie die beiden anderen Türme vor 1250 errichtet. Urkundlich wurde er 1376 erwähnt. Das quadratische Unterteil stammt wohl aus der Verbindung zum Stadttor, der Übergang zum zylindrischen Oberteil wurde mit einem Dach hergestellt. Im oberen Teil ist ein Wehrgang angelegt mit einem Spitzbogenfries und einer Haube. 1485 wurde der Wehrgang auf dem zylindrischen Oberturm aufgesetzt und dieser bekam eine hölzerne Turmspitze. 1521 wurde der Reichenbacher Turm durch zwei hohe Schildmauern mit der 1490 errichteten Bastei, genannt „Kaisertrutz“, verbunden und sicherte so den Zugang zur Handelsstraße Via Regia. Das Reichenbacher Tor befand sich in der nördlichen Schildmauer. Die spätgotische Turmspitze wurde 1782 durch eine kupfergedeckte Barockhaube ersetzt. Der Abbruch der Stadtbefestigung und des Tores in diesem Bereich erfolgte ab 1862. Erst 1869 legte man den Fußgängerdurchgang durch den Turm an. 1935 wurde der Turm umfassend restauriert und ab 1946 für Besucher freigegeben und dient heute auch als Ausstellungsort.

Obermarkt mit Reichenbacher Turm



Der Obermarkt ist ein langgestreckter Platz aus der Zeit der Stadterweiterung Mitte des 13. Jh.. Die historischen Maße (7000 m²) haben sich bis heute erhalten, obwohl in der Mitte der Platz über mehrere Jahrhunderte bebaut war. Die Nordseite des Platzes säumen Bürgerhäuser im Stil des Hochbarocks, wobei das Barockhaus Nr. 29 (im Bild 2. Haus von rechts) aus dem Jahr 1719 eine besonders reizvolle Fassade hat. Gäste des Hauses waren König August der Starke, König Friedrich Wilhelm III. und häufiger auch Kaiser Napoleon, der vom Balkon aus einst eine

Truppenparade mit 50 000 Soldaten und Offizieren abhielt. Ob der etwas klein geratene Franzosenkaiser hinter dem Balkongeländer des Hauses von den Soldaten überhaupt gesehen werden konnte, ist nicht bekannt. Ob er vielleicht auf einem Höckerchen stand?

Neißebrücken

Mit dem Bau einer hölzernen Brücke über die Neiße (heutige Altstadtbrücke) wurde im 13. Jh. begonnen, da der Pilgerstrom auf der Via Regia zunahm, ebenso der Handel mit der östlichen Seite des Flusses. Die Belastung durch Handelskarawanen, Hochwasser, Feuersbrünste und Kriegseinwirkungen waren sehr hoch, deshalb musste sie im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenen Baufor-



Diese Brücke für Fußgänger wurde am 20. Oktober 2004 offiziell eröffnet

men öfters erneuert werden.

An der Stelle, an der 1875 eine Steinbogenbrücke (heutige Johannes-Paul II.-Stadtbrücke) errichtet wurde, konnte die Neiße nur an einer Furt überquert werden. Diese Brücke sollte die alte Brücke, die von der Altstadt über die Neiße zum östlichen Stadtteil führte, entlasten. Zwischen 1897 bis 1945 querte die Straßenbahn bis zum Bahnhof auf der Ostseite die Brücke und verband so die beiden Stadtteile besser miteinander. Um die Jahrhundertwende entstand auf der östlichen Seite ein Gründerzeitviertel mit zahlreichen öffentlichen Bauten, Gemeindeschule, Maschinenbauschule, Oberlausitzer Ruhmeshalle und das Elektrizitätswerk. Auch für das Militär wurde eine neue Kaserne errichtet. Die Altstadtbrücke wurde durch eine Fachwerkbrücke ersetzt.

Am Abend des 7. Mai 1945 wurde die Stadtbrücke, wie auch alle anderen Brücken zu den östlichen Stadtteilen, von der Wehrmacht gesprengt. Die am 8. Mai anrückende Rote Armee errichtete kurz darauf an dieser Stelle eine provisorische Holzbrücke, die in der folgenden Zeit hauptsächlich von den sowjetischen Besatzungstruppen und den deutschen Flüchtlingen aus den nun polnischen Gebieten östlich der Oder und Neiße genutzt wurde.

Am 1. Oktober 1958 erklärten beide Nachbarstaaten die Brücke zum offiziellen Grenzübergang. (für PKW)

An 14. November 1990 bestätigten die Bundesrepublik und die Republik Polen mit dem „Deutsch-Polnischen Grenzvertrag“ die Oder-Neiße-Linie als Grenze zwischen beiden Staaten.

Theaterhaus

In der nördlichen Innenstadt steht das vom Maurermeister Gustav Kießler und Karl Friedrich Wilhelm Fischer in den Jahren 1850/51 im neoklassizistischen Stil erbaute Theaterbauwerk für Schauspiel und Oper mit Platz für 800 Zuschauer. 1911 erfolgte der Anbau einer offenen Eingangshalle mit dem darüber liegenden Balkon und Vestibül. 1920 wurde der Zuschauerraum umgebaut. Die Decke wurde u. a. kunstvoll mit roten und goldenen Ornamenten verziert, auch die Ränge erhielten Stuck- und Goldverzierungen. 1923 übernahm die Stadt die Betriebsführung für das an verschiedenen Schauspielgesellschaften verpachtete Theater, da es im Laufe der Jahre immer wieder zu Schwierigkeiten gekommen war. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges musste der Betrieb eingestellt werden. Ab 1946 erfolgte die Wiedereröffnung mit großem Erfolg. Im gleichen Jahr beschloss der Stadtrat die Umbenennung des Theaters in Gerhart-Hauptmann-Theater.



Eingangsfrent des Theaters
Die beiden Bilder sind entnommen von Wikipedia



Nach der Jahrhundertwende bis zum Jahr 2002 wurde das Theater in zwei umfangreichen Bauphasen saniert und rekonstruiert, wobei der Zuschauerraum in der Ausstattung von 1873 wieder hergestellt wurde.

Ende